

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Handbuch für Reisende nach Baden im Großherzogthum, in das Murgthal und auf den Schwarzwald

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, 1823

1. Die Herrnwiese

[urn:nbn:de:bsz:31-329943](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329943)

II. Das Murgthal.

Die Gegenden, welche ich bis jetzt beschrieben, kann man gemächlich an einem Vormittage oder Nachmittage besuchen. Aber darauf beschränke sich der Kurgast nicht! Die etwas entfernten Thäler und Berge bieten so manche große und anmuthige Szenerie dar, daß es in jeder Hinsicht der Mühe lohnt, kleine Wanderungen von einem und zwei Tagen dahin zu unternehmen. Die interessantesten dieser Gegenden sind:

1. Die Herrnwiese.

Ohngefähr drei Stunden von Baden erhebt sich, in der Richtung gegen Mittag, aus der hohen Bergkette, welche Baden und Württemberg scheidet, und von dieser Seite den Horizont schließt, der kahle Rücken des Herrnwieser Bergs, sonst auch Badener Höhe genannt. Am südlichen Hange dieses Bergs, in einem sehr hoch liegenden Thale, versteckt sich das Dörfchen, die Herrnwiese, und

etwa $\frac{3}{4}$ Stunden von da, an dem südöstlichen Hange, breitet sich ein kleiner See aus, der den Namen des Dörfchens führt, im Munde des Volks aber den Namen des Mummelsee's (von Mümmelchen, Seefräulein) hat. Das Klima ist in dieser Gegend des Schwarzwaldes schon sehr rauh, und wenn im Frühlinge und Herbst nicht gerade der warme Südwind weht, so deckt fast immer ein tiefer Schnee die Rücken dieser Berge, während die niedrigen Thäler und die Rheinebenen vom Regen bewässert werden. Im hohen Sommer hat der Bergbewohner hier noch den Reif zu fürchten, und zeitigt ihm erst die Kirsche, indeß einige Stunden abwärts oft schon die Trauben genießbar sind. Der Naturforscher wird die Höhe dieser Berge am richtigsten schätzen können, wenn ich ihm einige der Pflanzen nenne, die auf ihren Kuppen und in ihren höchsten Thälern wachsen. Auf den immer feuchten, oft torfartigen Gründen *) blühen häufig der Sumpfheidelbeerstrauch (*Vaccinium uliginosum*) und die Preiselbeere (*Vaccinium vitis idaea*). Im Torfmoose (*Spagno*) wächst der niedliche Erdstrauch der Moosbeere (*Vaccinium vel Schollera axicoecos*) und an gleichen Stellen die Nauschbeere (*Empetrum nigrum*). Diese Pflanzen blühen zwar im nördlichen Deutsch-

*) Gründe heißen in dieser Gegend die hohen, kahlen, gleichsam verlorenen und heimatlosen Berggipfel.

land meist auch auf der Ebene, hier aber, im südlichen Klima, ist ihre eigentliche Heimath auf den höchsten Bergkuppen und in den hochliegenden Thälern, so wie sie auch hier, wo nur mitunter eine Krummholzkiefer (*pinus montana*) sich mühsam vom Boden erhebt, oder einsam eine kränkelnde Fichte (*pinus picea duroi*) trauert, gesellschaftlich ganze Strecken überziehen. Auf trocknen Stellen — jedoch meist nur an südlichen Abhängen — ragt über die nur niedrigen Psriemen (*Spartium scoparium*) und das magere Haidekraut (*Erica vulgaris*), die gelbe Enziane (*Gentiana lutea*) hoch hervor, in ihrer Blüthezeit der schönste Schmuck dieser Gegend. Nicht minder reizend ist der Anblick der goldfarbnen Blumen der Bergwolverlei (*arnica montana*) zwischen dem frischen Grün der Gebirgswiesen, und der platanusblättrigen Ranunkel (*Ranunculus platanifolius*) mit dem schönen Weiß ihrer Blüthenfülle. Auch die *Cacalia alpina* ist eine Bewohnerin der schattigen Gebüsche dieser Höhe.

Die Bäume haben in diesem torfigten Boden meist ein zerkümmertes Ansehen, besonders in der Nähe des Mumelsees. Sein Vord ist, wie das Ufer der Lethe, öd und abgeschieden — die Fichten und Tannen ringsum senken ihre Häupter zur Erde, und sterben schon in ihrer Jugend hin. Kein Laut unterbricht die ewige Stille, nur daß tief unten im Thal melancholisch ein Quell marmelt. Immer

unbewegt ist der schwarzbeschattete Spiegel des Wassers, das nahe am Ufer mit Torf bedeckt ist, und auf welchem die gelbe Seerose (*Nymphaea lutea*) ihre breiten Blätter entfaltet. Auch blüht hier das Sonnentau (*Dunsera rotundifolia*), das Wollgras (*Eriophorum vaginatum*) und die Torfbirse (*Scirpus cespitosus*). Es ist hier der Aufenthalt der Betrachtung, der Wehmuth und der Dichtung.

Das Romantische knüpft sich immer an die fehteren Erscheinungen in der Natur. Von diesem See leben in dem Munde der umwohnenden Leute eine Menge Sagen. Ehemals war er, ihren Erzählungen nach, von Seefräulein bewohnt, die in jener guten alten Zeit gar freundlich mit ihren Nachbarn umgingen. Oft, wenn die Hausfrau oder ihre Mägde des Morgens zur Arbeit aufstanden, fanden sie schon die Küche gereinigt, das Zinn blank geschleuert, das Brod gebacken u. s. w. So wie aber Zucht und Sitte sich verschlimmerten, blieben die Seebewohnerinnen weg. Eine von diesen Jungfrauen traf einmal einen jungen Hirten im Gebirge, und gewann sein Herz durch die Reize ihrer Gestalt. An einer Quelle kamen sie täglich zusammen, und pflegten trauliche Gespräche, bis der Abendstern durch die Tannen flimmerte. Der Knabe spielte in ihren weichen langen Haaren, und sie lehrte ihn wunderbare Lieder. Jedesmal beim Abschied warnte sie ihn aber, ihr nicht zu dem See

zu folgen, und sie nicht dort zu suchen, wenn sie auch einige Tage nicht kommen würde. Einst harrete der junge Hirt vergeblich nach ihr zwei Tage hindurch, aber beim Frühroth des dritten Morgens trieb ihn seine Sehnsucht nach dem einsamen See hin. Er setzte sich traurig ans Ufer und rief ihren Namen — da vernahm er ein Röcheln tief in dem Schooße des Gewässers und blutroth färbte sich die dunkle Fläche. Den Knaben ergriff kaltes Entsetzen, er eilte nach seiner Wohnung und starb. —

Es ist auffallend, wie das Wunderbare überall in ähnlichen Gestalten wieder erscheint. Wir dürfen es daher auch nicht als ein leeres Spiel der Phantasie ansehen, denn wo diese sich selbst überlassen ist, wirkt sie immer eigenthümlich. Ich bin versucht, diese Sage in ihrem Ursprunge als eine symbolische Dichtung zu betrachten. Es ist oben schon bemerkt worden, daß in dem Mumelsee die Seerose wächst. Am Abend schließt sie ihren Kelch und senkt sich ins Wasser, und erhebt und entfaltet sich wieder beim Morgenstrahl. Das Kommen und Verschwinden dieser Blume bezeichnet sich sinnbildlich, schön und treffend, im Erscheinen und Untertauchen einer Nymphe. Die Phantasie gab dem Schein des Lebens auch die höhere und gefälligere Form desselben, und so entstand vielleicht die Sage von den Jungfrauen in den Seen der Gebirge. *)

*) Bis hierher habe ich den Aufsatz schon im Jahr 1806

Das Dorf Herrenwiese liegt einsam in einem hohen Bergthal, wo der Acker fast nichts mehr hervorbringt. Reich ist aber der Wald an Wildpret, Auerhahnen, Ringelamseln (dieser Vogel ist einer der schmackhaftesten) und andern jagdbaren Thieren. Auch die Forelle fehlt nicht in den Waldbächen. Die Wohnung des Oberförsters ist räumig genug, kleine Gesellschaften aufzunehmen, und mit der Bewirthung wird selbst der Gourmand nicht unzufrieden seyn.

Der Weg von Baden aus geht über Geroldsau; ohne einen Führer ist er aber nicht so leicht zu finden. Den Rückweg nehme man durch das

2. Bühler Thal. Bühl.

Von der Herrnwiese abwärts zieht sich dieses, ohngefähr 2 Stunden lange Thal, in der Richtung nach Westen. Allenthalben erscheint hier eine Ossianische Natur, aber sie ist nicht farblos. Nur hier und da treten nackte Felsgerippe aus den Seiten der Berge hervor, und lehnt sich eine ländliche Wohnung sorglos an einen hängenden Granitblock, aber auf den Hügeln ist üppige Vegetation. Von allen Seiten rauschen Bergströme aus dem Wald grün hervor — Trauben und Kastanien gedeihen köstlich auf den südlichen Abdachungen, auf den

in der Badischen Wochenschrift wörtlich, wie er hier steht, abdrucken lassen.